

barschaft gegeben – so lautet das, wenn nicht allgemeine, so doch weit verbreitete Urteil.

Und wie alle Legenden hat auch diese einen durchaus rationalen Kern. Die DDR war tatsächlich das Land der Freundschaften, der Freunde, der Arbeitskollegen; Bekannte und Verwandte gehörten zu den Überlebensstrategien der DDR. Da das Leben insgesamt immobil, abgeschottet, statischer war, blieben auch Freundes- und Bekanntenkreise über Jahre hinweg stabil. Gegenseitige Hilfe war ein Gebot des Alltags. Um zum Anfangsbeispiel zurückzukommen: Der eine stand beim Bäcker an, der andere stellte sich beim Fleischer an, der dritte ging schon mal zum Gemüseladen, und selbst beim Besuch der Kaufhalle ging man möglicherweise mit mehreren Kindern diese Aktion an – einer stellte sich schon mal an der Kasse an, der nächste ging zum Fleischstand, der dritte zum Käsestand usw. So war denn der Alltag voller Gemeinschaftserlebnisse, voller Erfolgserlebnisse und Abenteuer, denn letztendlich war auch der Erwerb der 50 Schrippen für das Wochenende ein kleines Abenteuer, ein kleiner gemeinschaftlicher Erfolg, und so ist ein Gemeinschaftsbewußtsein entstanden. Als schließlich die DDR verschwand, wurde die DDR-Identität geboren. Als analog dem Ende des planwirtschaftlich bedingten Mangels an Backwaren die Schlangen vor den Bäckerläden usw. verschwanden, wurde die Ostschrippe geboren; sie wurde zum Symbol der untergegangenen DDR-Gesellschaft. (Beifall)

Vorsitzender Siegfried Vergin: Vielen Dank, Herr Dr. Wolle, für diesen locker machenden Vortrag. Herr Prof. Dr. Burrichter hat jetzt die Aufgabe, uns durch ein Podiumsgespräch zu führen mit Frau Prof. Dr. Hanna Haack, Prof. Dr. Wolf Krötke, Ehrhart Neubert, Prof. Dr. Schlosser und Herrn Wolfgang Templin.

Pause bis 14.40 Uhr

Gesprächsleiter Prof. Dr. Clemens Burrichter: Meine Damen und Herren, ich möchte die abschließende Sitzung eröffnen und darf noch einmal auf Grund der Diskussionsbeiträge im ersten Teil dieser Runde, in der mit Recht darauf hingewiesen wurde, daß es nicht *die* DDR-Identität gebe, darauf hinweisen, daß das Programm dieser Anhörung lautet: „Identitäten in der DDR.“ Wir sind natürlich davon ausgegangen, daß es nicht *die* DDR-Identität gab, man sollte das dann entsprechend auch zur Kenntnis nehmen.

Im Unterschied zu den bisherigen Moderatoren erlaube ich mir doch, zu Beginn noch einiges Inhaltliche zu sagen, auch wenn die Zeit knapp ist. Ich verzichte dabei auf eine ausführliche Vorstellung der Damen und Herren hier im Podium. Ich darf nur kurz vorstellen Frau Prof. Hanna Haack aus Rostock. Herrn Prof. Dr. Wolf Krötke von der Humboldt-Universität zu Berlin, Herrn Ehrhart Neubert aus Berlin – ich glaube, ich brauche ihn sowieso nicht vorzustellen, da er durch seine Tätigkeit hinreichend bekannt ist. Prof. Horst Dieter Schlosser ist Professor für deutsche Philologie und arbeitet seit 1980 regelmäßig an Forschungsprojekten zur deutschen Sprache in Ost und West, und

Wolfgang Templin, glaube ich, brauche ich im einzelnen hier auch nicht vorzustellen.

Zum Inhaltlichen: Ich darf daran erinnern, daß Ilko Kowalczuk gestern in einem Diskussionsbeitrag angemahnt hat, daß wir unsere Diskussionen und unsere Analysen in diesem Zusammenhang vielleicht auf sechs Fragen konzentrieren sollten, und ich wage diese sechs Fragen noch einmal vorzutragen mit der Bitte an das Podium, die eine oder andere Frage dann im Statement oder in der Diskussion zu berücksichtigen. Folgende Fragen wären es:

1. Welche Spielräume für eine individuelle Gestaltung des Lebenslaufs waren in der DDR vorhanden und möglich?
2. Welches waren die wichtigsten Sozialisationsinstanzen in der DDR im Vergleich zu denen in der Bundesrepublik?
3. Wie erfolgreich oder wie erfolglos war der ideologische Versuch der Erziehung zur „allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit“?
4. Gab es Möglichkeiten, sich den geplanten und verplanten Sozialisationsmustern in der DDR zu entziehen?
5. Welche Sozialisationstypen erwiesen sich nach 1989 als besonders handlungsfähig, welche versagten angesichts der revolutionären Ereignisse und ihrer Folgen und welche zeichneten sich durch restaurative Beharrungstendenzen aus (wie ich glaube, eine sehr wichtige Frage, auch in dieser Dreitypisierung)?
6. Inwiefern existieren noch heute Unterschiede in der Sozialisation in Ost- und Westdeutschland, welche Konsequenzen hätte das?

Soweit einige, wie ich meine, in der Tat Schlüsselfragen. Und da ja diese Kommission auf der Basis dessen, was hier diskutiert wird, und weiterer Expertisen am Ende einen Bericht vorlegen soll, sind wir gut beraten, wenn wir von Ihnen schon Hilfe und Mitwirkung erhalten bei der stärkeren Präzisierung eines Themas, das durch die Begriffe „Identität“ und „Sozialisation“ bisher noch unter einer babylonischen Sprach- und Begriffsverwirrung gelitten hat, was allerdings nicht notwendig so weiter verlängert werden muß. Ich darf damit die Runde hier oben eröffnen und übergebe zunächst entsprechend dem Programm Frau Prof. Haack das Wort.

Prof. Dr. Hanna Haack: Meine Damen und Herren, ich muß zur Biographie hinzufügen: Ich habe lange in Rostock gelebt und gearbeitet, arbeite aber – das ist vielleicht interessant für diejenigen, die aus einer wissenschaftlichen Einrichtung kommen, die abgewickelt worden ist – seit 1992 mit Zeitverträgen an verschiedenen westdeutschen Universitäten und bin derzeit an der Universität Bremen tätig.

Identitätsveränderungen nach dem Untergang der DDR, dies ist weniger als andere Themen meines Erachtens ein ausgesprochen historisches Thema. Wis-